Leitartikel

von Walter Hämmerle

Viele Bäume, noch kein Wald

Es ist paradox, aber tatsächlich erweisen sich die einmaligen Einschnitte zu Beginn der Pandemie als einfachere Übung. Es gab ein Ziel, einen Gegner und – dem Schock der Bedrohung geschuldet – kaum Kritik oder Gegenstimmen. Ideale Bedingungen für eine entschlossene Regierung.

Das ist, zum Glück für alle, vorbei. Mehr noch: Die beispiellose Krise, die uns in die erste global synchrone Rezession katapultiert, verschärft bestehende Gegensätze. Mit dem Satz „Koste es, was es wolle" hat die Regierung früh versucht, die Angst vor dem Absturz zu nehmen. Allerdings konnten die Maßnahmen mit der selbstgeweckten Erwartungshaltung nicht Schritt halten. Der Ehrgeiz, sich selbst immer nur an den Besten messen zu wollen, rächt sich jetzt: Andere Staaten, Deutschland etwa, aber auch die Schweiz, haben effizientere, vor allem unbürokratischere Wege der Hilfe gefunden. Wobei auch hier gilt, dass erst ganz am Schluss abgerechnet wird.

Nun geht es darum, der Rezession keinen Grund zum Verweilen zu bieten. Das wird schwer genug angesichts hypernervöser und sich von der Realwirtschaft abkoppelnder Finanzmärkte und der steten Gefahr steigender Infektionen (wer das für bloße Angstpropaganda hält, dem ist angesichts der Faktenlage nicht zu helfen). Vor allem müssen die Konsumenten konsumieren, die Unternehmen produzieren und investieren gebracht werden. Türkis-Grün will dies mit einer Lawine an Einzelmaßnahmen erreichen, von denen etliche bereits im Vorfeld der Regierungsklausur verkündet wurden.

Die Opposition ist zurück. Aber erst der Sommer entscheidet, ob es für die Koalition ein heißer Herbst wird.

Das Bouquet ist durchaus beeindruckend: Die Senkung des Eingangssteuersatzes wird vorgezogen, es gibt Einmalzahlungen für Arbeitslose und Familien, die Umsatzsteuer wird für Wirte, Medien und Kultur gekürzt, Steuerstundungen werden verlängert, es gibt Investitionsanreize, Niedrigsteinkommen erhalten eine Steuergutschrift und noch einiges mehr.

Doch ob dieser Vielzahl an Einzelmaßnahmen ist der Koalition der rote Faden in der Krisenkommunikation abhanden gekommen: Man sieht den Schutzwald vor lauter Bäumen nicht mehr. Vor allem aber entfaltet das Versprechen „Koste es, was es wolle" eine zweite Wirkung: Weil eben die Rechnung der Hilfspakete doch irgendwann beglichen werden muss, spielen die Kosten eine Rolle. Das weiß die Opposition und fordert mehr von allem. Die Regierung antwortet mit noch mehr Bäumen. Der Sommer wird entscheiden, ob es ein heißer Herbst wird, was das Virus, die Wirtschaft und die soziale Lage angeht. Und ob die neuen Bäume bereits genug Schutz spenden.

leitartikel@wienerzeitung.at

Der Kunde

Karikatur: „Wiener Zeitung"/Wolfgang Ammer

Zitate zum Tag

„Wir sind im Zeitplan, den wir mit den Unternehmen vereinbart haben, und wir sind übrigens auch im Kostenplan. Die App ist zwar kein Allheilmittel, sie ist aber ein wichtiges Instrument, um einen Unterschied zu machen, um Infektionsketten zu brechen."

Gesundheitsminister Jens Spahn über die deutsche Corona-App

„Wir stehen zu euch, vor euch und hinter euch, solange wir uns sicher sind, dass innerhalb des Rechtsrahmens gehandelt wird. Das Verständnis endet aber, wenn mit Fußtritten aus einem fahrenden Streifenwagen ein Radfahrer angehalten werden soll, wenn gegen auf am Boden sitzende Personen mit Fußtritten vorgegangen wird, wenn polizeiliches Handeln oder Zwangsmaßnahmen missbräuchlich eingesetzt werden."

Michael Lepuschitz, Wiener Landespolizeivizepräsident, in einem internen Brief

„Die Erholung der Ölnachfrage ist bereits jetzt ein langwieriger Prozess, und eine neue Welle von Fällen lässt sicherlich Befürchtungen aufkommen, eine Erholung der Nachfrage könnte noch länger dauern als ursprünglich angenommen."

Warren Patterson, Leiter der ING-Rohstoffstrategie, über die gefallenen Ölpreise in Zeiten der Coronavirus-Pandemie

„Die Corona-Krise trifft die Banken in einer Situation, wo zumindest die Profitabilität schon belastet ist."

Dirk Holländer, Senior Partner bei zeb in Deutschland

„Es wird jetzt nicht sofort den großen Umbruch geben. Bei einem Sieg in Hartberg und mit dieser Leistung ist das nicht nötig. Wir werden die Saison mit der bestmöglichen Mannschaft zu Ende spielen."

Andreas Schicker, Geschäftsführer Sport bei Sturm Graz, nach dem späten 2:1-Derbysieg

„Ich hätte gerne ein zweites Ich. Ich würde mir beim Arbeiten viel leichter tun, wenn ich mich mit meinem zweiten Ich absprechen könnte."

US-Sängerin und Songschreiberin Phoebe Bridgers (25)

Wirtschaftsindikatoren in der Corona-Krise

Gastkommentar

von Christian Nemeth

Der Autor ist Chief Investment Officer und Mitglied des Vorstands der Zürcher Kantonalbank Österreich AG.

Spätestens seit dem Tiefpunkt im April besteht kein Zweifel, dass die Weltwirtschaft in Folge des Corona-Lockdown so stark schrumpfen wird wie seit dem Zweiten Weltkrieg nicht mehr. Die Zürcher Kantonalbank geht von einem Rückgang des globalen BIP um 4,5 Prozent im Jahr 2020 aus. Nachdem die Prognosen mehrmals nach unten korrigiert werden mussten, ist nun erstmals ein Licht am Ende des Tunnels zu sehen. Seit Mai setzen viele Länder auf schrittweise Lockerungen. Auch die Konsumenten sind vielerorts wieder optimistischer. Die erwartungsgemäß im zweiten Halbjahr spürbare Konjunkturerholung ist auf einem guten Weg, die Prognoserisiken sind erstmals seit Auftreten des Coronavirus nicht mehr einseitig nach unten gerichtet. Einige Risiken bleiben vorerst aber bestehen: Die USA, Brasilien oder Russland kämpfen noch mit hohen Infektionszahlen, eine zweite Infektionswelle ist nicht auszuschließen. Es drohen mehr Firmenpleiten oder eine dauerhaft höhere Arbeitslosigkeit. Trotzdem: Hatten die Aktienmärkte zu Beginn der weltweiten Krise auch aufgrund von Panikreaktionen im März mit Rekordverlusten zu kämpfen, sind die aktuellen Konjunkturdaten für die Börsenkurse kaum noch relevant. Die Investoren zeigen sich offenbar trotz der ernüchternden Wirtschaftssituation optimistisch und setzen auf eine fortgesetzte Regeneration der Wirtschaft und steigende Aktienkurse im weiteren Jahresverlauf. Die Erholung der meisten Aktienindizes seit den Tiefständen im März beträgt 20 bis mehr als 40 Prozent. Asset Manager verfolgen die Entwicklung akribisch mit und ziehen für ihre Analysen Indikatoren verschiedener Art heran. In der aktuellen Umbruchphase zwischen Lockdown und Öffnung ist eine extreme Spreizung zwischen der Bewertung der aktuellen und jener der zukünftigen Situation zu beobachten. Daher wird das Augenmerk verstärkt auf alternative Teilindikatoren gelegt.

Hochfrequente Daten als Fieberthermometer der Weltkonjunktur.

Hochfrequente Daten erlauben – beinahe in Echtzeit – Rückschlüsse auf aktuelle Entwicklungen. So lassen sich etwa Veränderungen in Bezug auf Wirtschaftsaktivitäten zeitnah nachvollziehen, womit traditionelle Indikatoren nicht dienen können. Viele klassische Ansatzpunkte wie Auftragseingänge oder Einkaufsmanagerindizes sind derzeit zu wenig aussagekräftig, um kurzfristige Trends widerzuspiegeln. Damit sind nicht nur die Infektionsraten gemeint. Die US-Stromproduktion etwa gibt Aufschluss über den Energiebedarf der US-Volkswirtschaft und somit auch über die Aktivität energieintensiver Unternehmen ist. Daten über Sicherheitskontrollen von US-Reisenden durch die Transportation Security Administration bilden Reisebewegungen ab. Daten von Reservierungssystemen wie „Open Table" wiederum lassen Rückschlüsse auf die Entwicklung der nun wieder hochfahrenden Gastronomie zu.

Diese verschiedenen anonymisierten Daten werden jedoch nicht isoliert betrachtet, sondern fließen in all ihrer Breite in die Gesamtbeurteilung ein. Finanzprofis bekommen so ein adäquates Werkzeug zur Lageeinschätzung in die Hand. Alternative Teilindikatoren werden auch in den kommenden Monaten wichtige Wegbegleiter sein. Nach Ende der Krise werden traditionelle Indikatoren wieder mehr in den Vordergrund treten. Dennoch werden hochfrequente Daten wohl länger wichtig bleiben.

gastkommentar@wienerzeitung.at